

## Die Erde ist nicht genug

*Auf dem Mond weht nun auch die Flagge der Volksrepublik China – aber interessiert das überhaupt noch jemanden?*

FELIX HEIDENREICH

Seit dem 1. Dezember des vergangenen Jahres weht die Flagge der Volksrepublik China auf dem Mond. An diesem Tag ist die Raumsonde «Chang'e 5» dort gelandet und entrollte schon bald das Banner mit den gelben Sternen auf rotem Grund. «Wehen» im eigentlichen Sinne kann die Flagge an einem Ort ohne Atmosphäre und Wind natürlich nicht. Sie prangt vielmehr und signalisiert ganz statisch einen Machtanspruch, eine zumindest symbolische Landnahme.

Flaggen, wehende Fahnen zumal, haben grösste politische Bedeutsamkeit. Wer eine Herausforderung besonders glänzend besteht, tut dies im englischsprachigen Raum «with flying colours». Stilprägend für die politische Ikonografie ist auch heute noch die Fotografie Joe Rosenthals mit dem Titel «Raising the Flag on Iwo Jima», auf der amerika-

nische Soldaten gemeinsam eine Flagge in den Boden rammen und damit einen trotz heftigsten Kämpfen ungebrochenen Siegeswillen ausdrücken. Das Bild ist auf unzähligen Plakaten und Devotionalien reproduziert worden.

### Zurück nach Ithaka

Eine wehende Fahne findet sich bisweilen auch in verschlüsselter Form: Auf den rechten Jackenärmeln der US-Marines finden wir die amerikanische Flagge in spiegelbildlich gedrehter Form, um zu verdeutlichen, dass US-Marines immer so schnell nach vorne stürmen, dass ihre Flagge nach hinten flattert. Vor diesem Hintergrund ist die chinesische Beflaggung des Mondes nichts anderes als eine bildpolitische Antwort auf die amerikanische Landung von 1969. Aber eignet sich der Mond tatsächlich als Schauplatz für eine solche Konkurrenz?

Der Philosoph Hans Blumenberg entwickelt in einer seiner «astronoetischen» Reflexionen die These, dass an der Mondlandung nicht so sehr der Hinweg, das Ausgreifen in den Raum, als vielmehr die Rückkehr entscheidend sei. Auf dem Mond habe der Mensch nur Kälte, Staub und Leere gefunden. Die Mondfahrer entdeckten vor allem, dass es nichts zu entdecken gab.

Wie Odysseus kehrt auch der Mensch geläutert zu seinem planetarischen Ithaka zurück. Der Umweg über den Mond diene nur dazu, den Wert der bewohnbaren Heimat prägnant werden zu lassen. Vielfach wurde darin, bisweilen in verkitschter Form, die Bedeutsamkeit dieser geradezu hegelianisch anmutenden Bildungsreise gesehen.

Nimmt man diese These ernst, so könnte sich die chinesische Geste als in mehrfacher Hinsicht verspätet erweisen. Zwar mag sich die symbolische

Landnahme auf dem Mond harmonisch in einen innenpolitisch befeuerten und gar nicht mehr so neuen chinesischen Nationalismus einfügen. Doch ausserhalb Chinas trifft der Akt auf einen postheroisch durchstrahlten Resonanzraum.

### Längst verlassenes Schlachtfeld

Die Probleme auf der Erde scheinen so drängend, dass es eher befremdlich wirkt, auf dem Mond Gestein zu sammeln, dessen Erforschung keinen Beitrag zur Lösung dieser Probleme erbringen wird. Stürmt die chinesische Regierung hier also auf ein symbolisches Schlachtfeld, das längst verlassen ist, pflanzt sie Flaggen auf einem Berg, der längst niemanden mehr interessiert?

Wer zu spät kommt, den bestrafte das Leben, wie Gorbatschow nicht müde wurde zu betonen. Aber es gibt auch umgekehrte Effekte: Wer zu spät zu

einer Party erscheint, wird oft mit besonderer Aufmerksamkeit beschenkt: Ach, wie schön, du hast es doch noch geschafft! Auf diesen Effekt kann ein aussenpolitisch aggressives China derzeit nicht hoffen.

Ganz im Gegenteil könnten die Folgen des symbolischen Akts den Intentionen entgegenlaufen: Die Beflaggung des Mondes wirkt nicht nur technisch gesehen wie eine Meisterleistung aus den späten sechziger Jahren, sondern auch ideenpolitisch wie aus einer vergangenen Zeit – einer Zeit, in der prahlerisches Auftrumpfen und heroischer Expansionswille noch nicht unter dem Verdacht standen, unnachhaltig und unreif zu sein.

Felix Heidenreich lehrt Politikwissenschaft an der Universität Stuttgart. 2020 ist bei J. B. Metzler sein Buch «Politische Metaphorologie. Hans Blumenberg heute» erschienen.